## Wirtschaftsfragen im Sächsischen Landtag

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Dresden, 24. April

Vor Eintritt in die Tagesordnung erhält der demokratische Abgeordnete Günther (Plauen) das Wort zu einer Erklärung, in der er gegen einen von den Leipziger Neuesten Nachrichten am Freitag, den 20. April, veröffentlichten Artikel über die dreifache Erhöhung der Gewerbesteuer Einspruch erhebt, insofern hierbei die Behauptung aufgestellt wurde, daß diese Belastung mit einiger Sicherheit abgewendet worden wäre, wenn der Abg. Günther nicht eine sehr merkwürdige Haltung eingenommen hätte. Der Abgeordnete stellt diese irreführende Darlegung dahin richtig, daß es sich bei der betreffenden Abstimmung nicht um die Gewerbesteuer gehandelt habe, sondern um einen Antrag, die Beratung der Gewerbesteuer an die letzte Stelle der Tagesordnung zu setzen. Dieser Antrag wurde mit 39 gegen 38 Stimmen angenommen. Ich habe dagegen gestimmt. Selbst wenn aber der Antrag abgelehnt worden wäre, wäre es ganz ausgeschlossen gewesen, durch eine bürgerliche Zufallsmehrheit die Gewerbesteuer abzulehnen.

Sodann wird in die Tagesordnung eingetreten. Da rein wirtschaftliche Fragen zur Beratung stehen, werden von den Sachverständigen der einzelnen Fraktionen die Anträge knapp und sachlich begründet und debattelos angenommen oder an den Rechtsausschuß überwiesen. Zur Beratung stehen die Gesetze über die Hengstkörung, über die Aenderung des sächsischen Viehseuchen-Entschädigungsgesetzes vom 29. Mai 1922, über das Schlachtvieh-Versicherungsgesetz und über die Bekämpfung der Bisamratte. Die gesetzliche Regelung des Privatbeschälwesens bezweckt, die Zuchtverwendung minderwertiger Hengste zu verhindern und einer Mischzucht vorzubeugen. Das Viehseuchenentschädigungsgesetz gewährt neuerdings auch Entschädigungen für Verluste bei der ansteckenden Blutarmut der Pferde, die sich in Sachsen allmählich zu einer Stutseuche entwickelt hat.

Abg. Schreiber (D. Nl.) tritt für möglichste Bewegungsfreiheit der Genossenschaften bei der Hengstkörung ein und beantragt einige Abänderungen. Mit den übrigen Gesetzesvorlagen erklärt er sich einverstanden, nur die Bisamratte müsse auch weiterhin unter dem Jagdrecht verbleiben, da sonst jeder mit dem Schießprügel herumlaufen könne, um angeblich Bisamratten abzuschießen.

Wirtschaftsminister Fellisch lehnt es namens der Regierung aus Sparsamkeitsrücksichten ab, weiterhin jährlich an Gehältern bei Bekämpfung der Bisamratte 12 bis 15 Millionen Mark zu zahlen. Es seien vom September 1917 bis heute nur 1869 Bisamratten erlegt worden. Eine Uebertragung der Bekämpfungspflicht auf die Gemeinden würde nur auf eine Umstellung der öffentlichen Lasten hinauslaufen. Das Ministerium werde im übrigen schon dafür sorgen, daß nicht eine wilde Schießerei eintrete.

Abg. Claus (Dem.) verwahrt sich dagegen, daß die Regierung die Kosten der Vertilgung der Bisamratte auf die einzelnen Grundstücksbesitzer abwälzen will.

Das Viehseuchenentschädigungsgesetz wird in der Schlußberatung angenommen; die übrigen Entwürfe gehen an den Rechtsausschuß. Dem gleichen Ausschuß wird debattelos der Entwurf über eine weitere Aenderung des allgemeinen Berggesetzes überwiesen, das die sächsischen Bestimmungen im Einklang mit den Bestimmungen der Reichsregierung zu bringen hat.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 26. April, vormittags 10 Uhr. Tagesordnung: Haushaltplan und Anleihegesetz.

*

Dem Landtage ist der Entwurf einer Gemeindeordnung zugegangen, der am 8. Mai zur Verhandlung kommen soll.

### Severing über die Putschgefahr der Rechtsradikalen

Berlin, 24. April.

Die Angriffe der Deutschnationalen auf den preußischen Innenminister Severing wegen der von ihm verfügten Auflösung der Deutschvölkischen Freiheitspartei wurden gestern im Preußischen Landtag in sehr heftiger Form fortgesetzt. Als der deutschnationale Abg. Baecker erklärte, daß seine Partei die Angriffe seines Fraktionskollegen Schlange gegen Severing nach Form und Inhalt billige, legte Minister Severing noch einmal die Gefahr dar, die dem Bestande der deutschen Republik durch die Machenschaften der von der Deutschvölkischen Freiheitspartei unterstützten Geheimorganisationen drohe. Er wies auf Grund seines Materials nach, daß die Geheimorganisationen sich in der Tat mit der Absicht trugen, in allernächster Zeit den Putsch auszuführen. Wenn er bei seinen Maßnahmen anscheinend einseitig gegen die Rechtsradikalen vorgehe, so müsse man bedenken, daß zweifellos die Gefahr von rechts weiter größer sei als die von links. Ueberdies habe er vor seiner Aktion gegen die Selbstschutzverbände mit dem Reichsinnenminister ausführlich den ganzen Fragenkomplex besprochen und völlige Einmütigkeit in der Beurteilung der Sachlage erzielt.

# Tagesbericht

## Preisgestaltung auf dem Viehmarkt

Von der städtischen Preisprüfungsstelle wird uns geschrieben: Auf dem letzten Viehmarkte am Montag war das Angebot von Rindern und Schweinen wieder erheblich unter dem Bedarf zurückgeblieben, so daß die Nachfrage zu Beginn des Marktes sofort stürmisch einsetzte. Es bestand Gefahr, daß die Viehpreise sehr beträchtlich heraufschnellten. Das konnte durch Eingreifen der Preisprüfungsstelle zusammen mit der Wohlfahrtspolizei und Mitgliedern des Ueberwachungsausschusses zum erheblichen Teile abgewendet werden. Durch Vereinbarungen zwischen Vertretern des Viehhandels und des Fleischergewerbes wurden vor Beginn des deswegen zunächst ausgesetzten Marktes Richtpreise als Höchstpreise für gute Qualität festgesetzt und bekanntgegeben. Diese Maßnahme barg zwar die Gefahr, daß versucht werden würde, auch Vieh von geringerer Qualität zu den Richtpreisen abzusetzen; sie hat aber bewirkt, daß die Preise im allgemeinen Maß hielten. Nach dem Ergebnis des Marktes ist mit einer geringen Erhöhung der Fleischpreise zu rechnen. Die Preisprüfungsstelle erwartet aber, daß diese Erhöhung nur in dem Maße erfolgt, auf das die Steigerung der Viehpreise beschränkt werden konnte, und daß die Preiserhöhung im allgemeinen 200 Mark für Schweinefleisch und 100 Mark für Rindfleisch pro 1 Pfund nicht übersteigt. Sie warnt davor, die Preise bereits früher eingekauftem Fleisches dieser Erhöhung anzupassen. Für Kalb- und Hammelfleisch kommt eine Erhöhung überhaupt nicht in Betracht.

Es wird zu erwägen sein, ob die Festsetzung von Angemessenheitspreisen vor Beginn des Marktes an abnormen Tagen zu wiederholen ist. Selbstverständlich entbehrt sie den Viehhändler nicht der Verpflichtung, in jedem Verkaufsfalle die Kalkulation auf Grund der Gestehungskosten vorzunehmen und ihre Berechtigung nötigenfalls nachzuweisen. Die Preisprüfungsstelle wird der Preisgestaltung auch auf den nächstfolgenden Märkten besondere Aufmerksamkeit schenken.

Wie die Preisprüfungsstelle annimmt, ist das schwache Angebot auf dem Viehmarkt teilweise darauf zurückzuführen, daß die Viehhändler den Leipziger Schlachthof wegen der scharfen Preiskontrolle boykottieren. So soll umgekehrt der Chemnitzer Viehmarkt am gleichen Tage weit über Bedarf beschickt worden sein. Andrerseits sollen verschiedentlich Viehgroßhändler mit ihren Beständen wegen des Marktsturzes zurückhalten. Ob das jedoch vollauf den Tatsachen entspricht, sei dahingestellt.

Im allgemeinen wurden für 100 Pfund lebend Gewicht Ochsenfleisch 300 000 Mark, für 100 Pfund Schweinefleisch 380 000 Mark bezahlt. Das stellt eine kleine Erhöhung der vorherigen Preise dar.

**700 Schafe verbrannt.** Auf dem von Bismarck-Bohlenschen Rittergut Gr. Jasedow bei Anklam zündete der Blitz. Ein Schafstall brannte völlig nieder; 700 Schafe verbrannten.

# Der beleidigte Upton Sinclair

### Klage des amerikanischen Schriftstellers Upton Sinclair gegen den österreichischen Ministerpräsidenten a. D. Hussarek

Aus Wien schreibt man uns:

Eine literarische und zugleich politische Sensation war soeben der vor den Wiener Geschworenen verhandelte Ehrenbeleidigungsprozeß des bekannten amerikanischen Schriftstellers Upton Sinclair gegen den gewesenen altösterreichischen Unterrichtsminister und Ministerpräsidenten Dr. Max v. Hussarek.

Am 22. September 1922 war in der Wiener christlich-sozialen Zeitung Reichspost ein von Dr. Hussarek verfaßtes Feuilleton erschienen, das eine überaus scharfe Kritik des jüngsten Werkes Upton Sinclairs „Religion und Profit" enthielt. Hussarek zitierte aus dem Buche Sinclairs u. a. die Stelle: „Neben den Mittelmächten hat die katholische Kirche, die reaktionärste Macht, Mitschuld am Ausbruch des Krieges." Hussarek knüpfte an dieses Zitat folgende Bemerkung: Er halte Sinclair nicht für dumm und unwissend genug, als daß er selbst diese Behauptung glauben könnte, und deshalb nenne er ihn einen Schurken.

Auf Grund dieser Bemerkung hatte Upton Sinclair den Strafantrag gegen Hussarek gestellt. In der Verhandlung trat als Belastungszeuge gegen Hussarek der deutsche Uebersetzer Sinclairs, Universitätsprofessor Dr. Isidor Singer, auf. Ueber die Verhältnisse Sinclairs befragt, gab Professor Singer an, daß Sinclair, der berühmte Autor von dem Roman „Der Sumpf", jetzt 44 Jahre alt und von seiner frühesten Jugend an schriftstellerisch tätig gewesen sei. Seine Bücher gebe Sinclair im Selbstverlage heraus, um sie möglichst billig in Umlauf zu setzen. Das jüngste Werk „Religion und Profit" habe in Amerika bereits eine Auflage von 20 000 erlebt, die deutsche Uebersetzung eine solche von 5000. Prof. Singer machte sodann die aufsehenerregende Bekundung, daß er im Jahre 1895 mit dem Angeklagten Hussarek gelegentlich einer Eisenbahnfahrt eine Unterredung gehabt habe, in der sich Hussarek über die ungeheuren Reichtümer der Bistümer und Klöster in einer Weise geäußert habe, die weit darüber hinaus gehe, was von Sinclair für die Priesterschaft aller Kulte behauptet worden sei.

Dr. Hussarek erklärte dazu, sich nur an so viel erinnern zu können, daß er damals mit dem Ehepaar Singer über die Stätten alter Kultur gesprochen habe, an denen der Zug vorbeiging. Seine politische Richtung und seine religiöse Anschauung sei seit viel früherer Zeit als dem Jahre 1895 immer ein und dieselbe gewesen. Er habe in der politischen Welt immer als der schärfste Vertreter der kirchlichen Anschauung gegolten.

Der als Zeuge vernommene Chefredakteur der Reichspost, Dr. Funder, erklärte, er habe Dr. Hussarek zu einer Besprechung des Sinclairschen Buches aufgefordert. Dieses Buch sei ihm als gefährlich erschienen, besonders auch darum, weil Oesterreich sich damals gerade um einen amerikanischen Kredit bewarb. Er habe auch in einer amerikanischen Korrespondenz, die hundert großen amerikanischen Zeitungen regelmäßig zugeht, Upton Sinclair aufgefordert, seine unwahren Behauptungen zu widerrufen, und am Schlusse des Artikels gesagt: „Sinclair hat bisher in Europa einen guten Namen gehabt. Durch dieses Buch ist er in die Reihen oberflächlicher Verleumder eingetreten." Auf diesen Artikel habe Sinclair nicht reagiert. Der Anklagevertreter Dr. Joachim stellte fest, daß Sinclair ein hochreligiöser Mensch sei, der für eine neue Moral eintrete. Der Versuch des Nachweises, daß er ein Gotteslästerer wäre, sei mißlungen.

Der Verteidiger Dr. Pranter führte aus, daß Sinclairs Buch, das er als ein Pamphlet bezeichne, jede Spur von Wissenschaftlichkeit vermissen lasse. Dr. Hussarek habe in seiner Kritik nach einem Shakespearischen Ausdruck gesucht und diesen in dem Worte „Schurke" zu finden geglaubt.

Die Geschworenen beantworteten die Schuldfrage mit neun Stimmen Ja gegen drei Stimmen Nein. Der Gerichtshof verurteilte Dr. Hussarek zu 500 000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringungsfalle zu 24 Stunden Arrest. Der Verteidiger meldete die Berufung an.

**Dr. Gr.**

### Großherzogin-Witwe Luise von Baden †

Im Neuen Schloß in Baden-Baden starb am Montag abend im Alter von 85 Jahren die frühere Großherzogin Luise von Baden. Sie war die Tochter Kaiser Wilhelms I. und die Mutter der jetzigen Königin von Schweden sowie des letzten regierenden Großherzogs von Baden. Vermählt war sie mit dem bereits 1907 verstorbenen Großherzog Friedrich I. Sie hat sich gleich diesem in sozialer Hinsicht um das Volkswohl in Baden sehr verdient gemacht und so dazu beigetragen, daß die großherzogliche Familie in Karlsruhe schon lange vor dem Weltkriege den Ruf eines demokratischen Regentenhauses genießen durfte.

Die Verstorbene hatte den Badischen Frauenverein gegründet, die alte Ueberlieferung der Heimindustrie und ganz besonders die Handspinnerei gefördert und sich auch um die Erhaltung der alten Landestrachten erfolgreich bemüht. Seit der Revolution wohnte die Großherzogin auf der Insel Mainau im Bodensee oder auf Schloß Baden-Baden und nahm an allen öffentlichen Vorgängen den regsten Anteil. Bei der Revolution gedachte die erste Volksregierung in einer Kundgebung dankbar der Tätigkeit der Großherzogin Luise im Interesse der sozialen Lage des Volkes.

Der Tod der Großherzogin-Witwe trat ganz unvermutet ein, so daß von ihren nächsten Angehörigen niemand anwesend war.

Ferner starb ebenfalls am Montag abend in Heinrichsau in Schlesien der frühere Großherzog von Sachsen-Weimar Wilhelm Ernst an den Folgen einer schweren Lungenentzündung im 47. Lebensjahre.

**Radioverbindung.** Die dänische Regierung hat beschlossen, eine Radioverbindung mit Grönland bauen zu lassen. Die Radiostation auf Grönland wird mit Reykjavik auf Island arbeiten.

* **Die Goldzähne des Toten.** In Freiburg im Breisgau wurde von der Strafkammer gegen den Amtsdiener Bräuer vom Pathologischen Institut in einer eigenartigen Sache verhandelt. Im Februar war der aus Pommern stammende Student Tetzlaff gestorben. Den Angehörigen fiel kurz vor dem Begräbnis auf, daß dem Toten zwei Goldzahnbrücken und ein goldener Eckzahn geraubt worden waren. Der Verdacht richtete sich gegen den genannten Amtsdiener, der auch in Haft genommen wurde und wegen Diebstahls vor die Strafkammer kam. Bräuer bestritt die Tat. Da von der Strafkammer der Indizienbeweis in diesem Falle überaus schwierig zu erbringen war und das vorgebrachte Material zu einer Verurteilung nicht ausreichte, wurde Bräuer freigesprochen.

**Die drahtlose Sonntagspredigt.** Zu Belmont im Staate Massachusetts lauschte kürzlich die in der Kirche der Methodisten versammelte vollköpfige Gemeinde einer eindrucksvollen Predigt, die von der leeren Kanzel herab erklang. In Abwesenheit des an der Kirche amtierenden Geistlichen war als Ersatz des Predigers ein funkentelephonischer Empfangsapparat aufgestellt, der die Worte des in der Bostoner Congregational Church die Sonntagspredigt haltenden Geistlichen Conrad den in Belmont versammelten Hörern übermittelte. Der ganze Gottesdienst, einschließlich des Segens und der Kirchengesänge, wurde von Boston aus herübergefunkt. Der Fall steht in den Vereinigten Staaten durchaus nicht vereinzelt da, und die Geistlichen, die sich in New York zur Uebertragung ihrer Predigten auf weite Entfernungen der Vermittlung der Broadcasting-Gesellschaften bedienen, erklären, daß sie zahlreiche Anerkennungsschreiben von Personen erhielten, die ihren herzlichen Dank für die ihnen auf funkentelephonischem Wege vermittelte religiöse Erbauung aussprachen.

# Frau Warrens Gewerbe

### Kleines Theater

Das Gewerbe der Frau Warren ist bekanntlich ein einträgliches. Aber es ist keines von denen, über die man gern spricht. Es ist das Schandgewerbe. Sie hat klein angefangen und ist schließlich eine große Unternehmerin geworden. In ihren Häusern sind viele Wohnungen. Sie ist eine alte Kuppelmutter. War aber tüchtig und ist infolgedessen reich geworden.

Vornehm ist sie nicht, ein ganz gewöhnliches Frauenzimmer. Auch keine große Sünderin. Sondern eine mittelmäßige Freibeuterin der Liebe gegen Barzahlung mit den Idealen einer kleinen Bourgeoise. Und darum hat sie denn einen großen Fehler gemacht. Die einzige Tochter, das Produkt einer kleinen Unvorsichtigkeit mit einem jungen Theologen, hat sie in vornehmen Instituten und in völliger Unwissenheit über die nicht ganz saubere Quelle eben dieser Vornehmheit erziehen lassen. Ja sie war sogar arglos genug, die Tochter so viel Mathematik studieren zu lassen, daß sie sich mit Versicherungsstatistik selber ihr Brot verdienen kann.

So erfährt denn Tochter Vivie eines Tages, daß Mama Kitty „so eine" ist. Obwohl eine natürliche Tochter, ist sie durch Mathematik und Erziehung einigermaßen unnatürlich geworden und verstößt ihre wesentlich natürlichere Mutter, zieht sich von ihr und der großen Rente des Schandgewerbes auf die kleinere, aber moralisch desinfizierte Rente der Versicherungsstatistik zurück.

Shaw nimmt in dieser Sache Vivies Partei, insoweit sie nüchtern und unromantisch ist, gegen ihre Kuppelmutter und deren bourgeoise und romantische Heuchelei. Und er nimmt Frau Warrens Partei, solange auch sie nüchtern und unromantisch ist und das Recht der Frau verteidigt, von der Hingabe ihres Körpers den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen, es sei nun in der Ehe oder auf dem andern Wege. Aber er zieht den dritten Weg, die Versicherungsstatistik, vor, weil es nur auf diesem Wege der Frau gelingen kann, aus einem Objekt des Marktes, es sei nun der Heiratsmarkt oder der Liebesmarkt, das freie Subjekt ihres Lebens zu werden und — vielleicht — auch zu bleiben.

Uebrigens predigt der große Ire durchaus nicht die Frauenemanzipation im allgemeinen. Er legt nur dar, daß die so beschaffene Vivie, weil sie die Tochter der so beschaffenen Kitty ist, sich mit dieser Tatsache nur durch Versicherungsstatistik abfinden kann. Die Versicherungsanstalt wird nicht als das Ideal für die junge Frau des zwanzigsten Jahrhunderts hingestellt, sondern als eine Art von chemischer Reinigungsanstalt für eine ganz bestimmte Frau unter ganz bestimmten Umständen.

Drumherum geht eine echte Shawsche Lustspielhandlung vor sich, die dieses, das er selbst zu den „Unerquicklichen Stücken" gezählt hat, zu einem seiner erfolgreichsten in Mitteleuropa machte.

Neubürger hat es in etwas ärmlicher Szenerie recht sauber einstudiert. Auch aus der durchaus unzureichenden Besetzung des jungen Gardner und aus der unzutreffenden des alten hat er noch etwas halbwegs Erträgliches herausgeholt. Beard und Crofts (Walther und Lindegg) waren ausreichend, aber nicht beträchtlich. Vivie beträchtlich. Obgleich man sich die junge Versicherungsdame blond und kühl mit jenem Seifenschaumteint einer fortwährend frischgewaschenen jungen Engländerin vorstellen möchte, machte das brünette und ziemlich warmblütige Fräulein Neukirchner seine Sache vorzüglich und noch seelisch immerhin nach Seifenschaum.

Frau Rosa Valetti ist dazu geschaffen, eine unmögliche Person darzustellen. Man müßte sich, wenn sie nicht eine große Künstlerin wäre, scheuen, ihr zu sagen, wie beängstigend echt sie in dieser Rolle aussieht, weil sie wirklich so aussieht. Aber da sie nicht nur die äußere Erscheinung hat, sondern auch den Ton, die Bewegungen, die Blicke und das falsche Pathos für Gefühlsausbrüche, so wird auch die Natur zur Kunst, und man stellt dankbar fest, daß ihre Kunst so natürlich ist wie ihre Natur. Daß sie einen unmöglichen weiblichen Menschen auf der Bühne zum Ereignis macht. Dabei ist sie eigentlich nicht gemein, sondern nur halb ein Vieh und halb ein großes Kind.

**Hans Georg Richter**

**Uraufführung in Jena.** Die Freie Volksbühne in Jena veranstaltet in der ersten Maiwoche einen „Zyklus neuer Dramatik", dessen Leitung dem Schriftsteller Dr. Jo. Lhermann-Berlin und dem Schauspieler Paul Lewitt-Leipzig übertragen worden ist; als Oberregisseur wird Dr. Hoffmann-Harnisch (Mainz) wirken. Im Rahmen dieses Zyklus werden folgende Werke zur Uraufführung kommen: August Strindberg „Der Holländer" — Ernst Toller „Rache des verhöhnten Liebhabers" — Eugen Kurt Fischer „Irene" — Else Otten-Riemzdijk „Requiem" — H. José Rehfisch „Deukalion" und ein neues Drama von Leonhard Adelt. Als Darsteller wurden erste Schauspieler aus allen Teilen des Deutschen Reiches verpflichtet.

**Ein neues Glockenspiel aus Meißner Porzellan** wird, wie die Leipziger Zeitschrift für Musik zu melden weiß, demnächst das Rathaus in Meißen erhalten. Die Glocken, die von der dortigen ehemalig Kgl. Porzellanmanufaktur hergestellt werden, besitzen, nach den ersten Versuchen zu urteilen, einen ganz eigenen Klang, weil noch die hohen Lagen eine solche Tonfülle haben, daß sie zu den tiefen in schönem Stärkeverhältnis stehen.

**Verleihung des ungarischen Literaturpreises.** Aus Wien wird uns gedrahtet: Wie aus Budapest der neuen Freien Presse gemeldet wird, hat die ungarische Akademie der Wissenschaften der Gemahlin des Ministerpräsidenten, Gräfin Margarethe Bethlen, für den Roman „Ein Leben" den Literaturpreis verliehen.

**Was ist ein Kunstwerk?** Wir lesen in der Fahne, der gut geleiteten Zeitschrift des Verlages Walter Seiffert, Stuttgart-Heilbronn: In einer Vorlesung über Urheberrecht hatte sich der bekannte Zivilrechtslehrer Professor Kisch die Aufgabe gestellt, uns den Begriff „Kunstwerk" im rechtlichen Sinne klarzulegen. Seiner Gewohnheit gemäß suchte der unsemein beliebte Lehrer ein recht schlagendes Beispiel aus dem Leben als Grundlage für die Definition. „Hören Sie," sagte er plötzlich, „meine Herren! Ich kam einmal aus Holland, wo ich mir eine wertvolle Porzellansuppenschüssel erstanden hatte, über die Grenze. Der Zollbeamte sagte: „Kunstgegenstand. Verzollen!" — „Aber, mein Herr, es ist eine Suppenschüssel für den Hausgebrauch!" — „Das machen Sie mir nicht weis," meinte der Beamte, „sie hat doch ein Loch." Nun hatte die Schüssel tatsächlich, sonst gut erhalten, ein Loch, bei dem freilich jede Suppe durchgelaufen wäre . . . Kein Einwand half. Ich mußte wohl verzollen. „Aber warum?" fragte ich, „warum soll das ein Kunstwerk sein?" — „Ein Gegenstand, der zu nichts zu gebrauchen ist, ist ein Kunstwerk," sagte der Beamte. — Meine Herren, hier haben Sie die Definition!"

**Sven Hedins neue Pläne für Tibet.** Sven Hedin bereitet seine sechste Reise nach Tibet in Begleitung mehrerer schwedischer Gelehrter vor. Das Hauptziel soll die Erforschung der Zentralkette von Tibet und des Zusammenhangs zwischen Karakorum und Tangla-Gebirge werden. Die Mittel will Sven Hedin auf einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten aufbringen. Uebrigens schickt jetzt auch die russische Regierung eine „geographische Mission nach Tibet unter Führung von Kosloff. In der Hauptsache sind es aber Militärtopographen und Mitglieder des Moskauer Kollegiums für die Propaganda im Orient.

**Eckermanns Glaubwürdigkeit.** In der letzten Gesamtsitzung der Berliner Akademie der Wissenschaft sprach Prof. Eugen Petersen über die Entstehung von Eckermanns Gesprächen mit Goethe und ihre Glaubwürdigkeit. Seine Kritik hat der Gelehrte mit Heranziehung der Tagebücher und Briefe Goethes, der Gesprächaufzeichnungen anderer, der Briefe Eckermanns und der Papiere seines Nachlasses unternommen. Petersens Untersuchung läßt einen durch Eckermanns Lebensverhältnisse bedingten periodischen Wechsel zwischen treuer Wiedergabe und Nachlässigkeit erkennen. Unmittelbare Aufzeichnungen wurden ausgearbeitet im Juni 1823, Winter 1824/25, Anfang 1827, Frühjahr 1829, Februar und März 1830, Anfang 1831. Perioden lückenhafter Aufzeichnung liegen namentlich in den Jahren 1824, 1825, 1828 und der zweiten Hälfte 1829. Diese Lücken wurden zum Teil nachträglich durch unzuverlässig rekonstruierte Gespräche ausgefüllt. Die Form der Gespräche läßt sechs verschiedene Typen erkennen: 1. unmittelbare Tagebuchaufzeichnungen in Rohform; 2. redigierte Gespräche, die Goethe zur Prüfung vorgelegt wurden; 3. zusammenhanglose wörtliche Aufzeichnungen; 4. Zusammenfassung von Aufzeichnungen verschiedenartigen Ursprungs; 5. Rekonstruktion mit fremden Hilfsmitteln; 6. Rekonstruktion nach dem Gedächtnis. Das Material der Gespräche läßt sich nach diesen Gesichtspunkten aufteilen und die Zuverlässigkeit der Goethe in den Mund gelegten Aeußerungen danach im einzelnen bewerten.

SLUB
Wir führen Wissen.